



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Lohn monatlich RM. 1.40 einschließlich 30 Pfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einjährlich 30 Pfg. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. In allen höheren Ortschaften besteht kein Nachdruck auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlich für beide Teile in Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wiegner, Neuenbürg (Würt.).

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinste Anzeigengröße 10 Pfg., Familienanzeigen 5 Pfg., andere Anzeigen 2,5 Pfg., Tageszeitung 24 Pfg. (Schluss der Anzeigenannahme 11 Uhr vormittags). Gewinne werden nur für schriftlich erhaltene Nachweise übernommen. Im Übrigen gelten die vom Verband der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Textdruck in der Verlagsanstalt. Druck in der Verlagsanstalt. Druck in der Verlagsanstalt. Druck in der Verlagsanstalt.

Nr. 129 Neuenbürg, Mittwoch den 5. Juni 1940 98. Jahrgang

# Festung Düntkirchen nach schwerem Kampf erobert

40 000 Gefangene und unübersehbare Beute — Ein Bild völliger Verzweiflung und Auflösung

## Die deutschen Divisionen und Luftgeschwader heute morgen erneut angetreten

Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht — Aufruf an das deutsche Volk — Der Kampf um die Freiheit unseres Volkes wird fortgesetzt bis zur Vernichtung der Gegner

**DNB. Berlin, 4. Juni.** Die Festung Düntkirchen wurde nach schwerem Kampf genommen. 40 000 Gefangene und unübersehbare Beute fielen in unsere Hand. Damit ist die gesamte belgische und die französische Kanalküste bis zur Somme-Mündung restlos von deutschen Truppen besetzt.

Überall Zeichen planloser Flucht. — Die Gefangenen völlig apathisch.

Berlin, 5. Juni. Den ersten deutschen Truppen, die gestern die Festung Düntkirchen eroberten, bot sich ein Bild völliger Verzweiflung und Auflösung jeder militärischen Ordnung. Wie gemeldet wird, herrschen in der Stadt chaotische Zustände. Überall in den Straßen wie in den Hofanlagen sind die Zeichen einer überfüllten und planlosen Flucht der englischen und französischen Truppen, die sich noch nach Düntkirchen retten konnten, festzustellen. Die Gefangenen machen einen völlig apathischen Eindruck. Ihre körperliche und seelische Verfassung macht sie augenblicklich zu irgendeiner Anteilnahme an ihrem Schicksal unfähig. Erschlüffert über die schweren blutigen Verluste, die sie bei dem Versuch zu entkommen, durch die Luftwaffe und durch die deutsche Artillerie erlitten haben, boten die Trümmer

englischer und französischer Elite divisionen in ihren zerfetzten Uniformen und ohne irgendeine Ausrüstung einen sammervollen Anblick.

### Die alte Methode

Der Verlust kleiner Kriegsschiffe wird zugegeben — der der großen wird verschwiegen.

Berlin, 4. Juni. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß drei britische Zerstörer, „Basilisk“, „Keith“ und „Havant“, versenkt worden sind. Außerdem seien 24 kleinere Kriegsschiffe verloren gegangen, darunter sechs Minenleger, ein Kanonenboot und acht Schaluppen. Ähnlich wird sogar zugegeben, daß der Zerstörer „Havant“ durch einen Luftangriff versenkt worden ist.

Es ist immer die alte Methode: Die Verluste kleinerer Kriegsschiffe werden zugegeben, während die Zerstörung der Schlachtschiffe, Kreuzer usw. verschwiegen wird. Die deutschen Flieger müssen eine erstaunliche Treffsicherheit bei Punktzielen haben, die bei den dicken Wänden versagt! Das kann die britische Admiralität doch nicht einmal mehr den Engländern erzählen.

### „Das Wunder hat begonnen...“

**DNB.** Die Westmächte haben in der Flandern-Schlacht eine so vernichtende Niederlage erlitten, daß sie aus Furcht vor inneren Folgen einfach nicht den Mut aufbringen, ihren Wählern die Wahrheit zu sagen. Obwohl ihre besten Truppen auf dem flandrischen Boden zerschmettert worden sind, obwohl Holland und Belgien die Waffen gestreckt haben und obwohl die ganze Kanalküste in deutschem Besitz ist, und Hunderttausende von Gefangenen und unzähliges Kriegsmaterial den deutschen Truppen in die Hände gefallen sind, feiert die plutokratische Presse die blutige Niederlage der Westmächte als „stolzen Sieg“. Der „Main“ spricht geradezu von „Rückzügen“, die ebenso glorreich seien wie Siege und der Kommentar zum französischen Heeresbericht verkündet triumphierend „das Wunder hat begonnen, der Rückzug in Flandern entwickelt sich zum Sieg“. Schamhaft wird dabei allerdings verschwiegen, daß es sich um einen unsehenswerten deutschen Sieg handelt.

Wo aber mag nur das Wunder sein, das nach Javass nunmehr begonnen hat? Glauben die berufsmäßigen Hochstapler in Paris, ihrem Volke immer noch vorzuzählen zu können, daß der große Zauberer Wengand, dem die feindliche Propaganda noch vor einer Woche als todsicherer „Befreier der eingeschlossenen Flandernarmee“ vorzeitige Lobeshymnen sang, durch ein Wunder den militärischen Zusammenbruch der Westmächte in einen Triumph verwandeln könnte? Nein, General Wengand wird froh sein, wenn er überhaupt dazu noch in der Lage ist, eine einigermaßen geschlossene Verteidigungslinie an der Südfrent entlang der Somme- und Aisne-Linie aufzubauen. Ein Wunder wird das französische Volk von ihm nicht erwarten können, wohl aber dürfte es ein blaues Wunder erleben, das ihm die deutsche Wehrmacht in neuer Klasse bereiten wird.

In Paris und London mag man sich noch so sehr den Kopf darüber zerbrechen, was nun weiter geschehen wird. Sie werden es schon erleben und früher als ihnen lieb ist. Der Kampf gegen Frankreich und England wird, darüber kann kein Zweifel bestehen, sofort mit aller Entschlossenheit und Härte bis zum Endstich weitergeführt.

Inzwischen wurde auch das letzte feindliche Widerstandsnest an der Kanalküste ausgeräumt. Die deutschen Truppen haben am Dienstag die Festung Düntkirchen nach schwerem Kampfe genommen. Es ist höchst bezeichnend, daß die Engländer die Verteidigung dieser Stadt den Franzosen überlassen hatten, die ihnen nicht nur den Rückzug decken, sondern auch sich und ihre eigene Stadt den Briten opfern durften. Das ist die „Hilfe“, die England seinen Verbündeten antun werden läßt.

Neben dem Eindringen der deutschen Stoßtruppen in Düntkirchen ist der Luftangriff auf die militärischen Anlagen und Flugplätze in und um Paris das Kernstück des Wehrmachtserfolges. Der Vorstoß der deutschen Luftwaffe ist für die Franzosen offenbar ganz überraschend gekommen, denn die feindliche Luftverteidigung wurde in kürzester Frist vollständig außer Gefecht gesetzt. Flugplatzanlagen, Rollfelder und Industriewerke der Luftwaffe wurden gründlich zerstört, so daß ihre Weiterbenutzung durch den Feind ausgeschlossen erscheint. Wenn man berücksichtigt, daß ein großer Teil der französischen Flugzeugindustrie in der Umgebung von Paris konzentriert war, so kann man den Erfolg der deutschen Luftwaffe voll ermessen. Die vorliegenden französischen Pressestimmen bestätigen, daß die deutsche Luftwaffe ausschließlich militärische Ziele demontiert hat, während die Engländer weit vom Schuß zu hegen beginnen und die lägenhafte Behauptung aufstellen, die Deutschen hätten in die friedliche Millionenstadt hineingefeuert. Aus dieser verschiedenartigen Haltung kann man erkennen, daß Frankreich nicht den Wunsch hat, ein unbeschränktes Bombardement großer Städte herauszubekommen. Dagegen besteht in England offenbar die Absicht zu einer solchen Kriegsverklärung.

## Tagesbefehl des Führers an die Wehrmacht

„Soldaten! Mein Vertrauen zu euch war ein grenzenloses. Ihr habt mich nicht enttäuscht“

**DNB. Führerhauptquartier, 5. Juni.** (Eig. Funkmeldung.) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Tagesbefehl bekanntgegeben:

Soldaten der Westfront!

Düntkirchen ist gefallen! 40 000 Franzosen und Engländer sind als letzter Rest einer großer Armee gefangen.

Unübersehbares Material wurde erbeutet.

Damit ist die größte Schlacht der Weltgeschichte beendet.

Soldaten! Mein Vertrauen zu euch war grenzenlos. Ihr habt mich nicht enttäuscht. Der höchste Plan der Kriegsgeschichte wurde durch eure beispiellose Tapferkeit, durch eure Kraft des Ertragens größter Strapazen, härtester Anstrengungen und Mühen verwirklicht.

In wenigen Wochen habt ihr in schwerem Kampf gegen oft überaus tapfere Gegner zwei Staaten zur Kapitulation gezwungen, Frankreichs beste Divisionen vernichtet, das britische Expeditionskorps geschlagen, gefangen oder vom Kontinent verjagt. Alle Verbände der Wehrmacht zu Lande und in der Luft überboten sich gegenseitig in edelstem Wettstreit des Einsatzes für unser Volk und das Großdeutsche Reich. Tapfere Männer unserer Kriegsmarine nahmen an diesen Taten teil.

Soldaten! Viele von euch haben ihre Treue mit dem Leben besiegelt, andere sind verwundet.

Die Herzen unseres Volkes sind in tiefer Dankbarkeit bei diesen und bei euch.

Die plutokratischen Machthaber Englands und Frankreichs aber, die sich verschworen haben, das Aufblühen einer neuen besseren Welt mit allen Mitteln zu verhindern, wünschen die Fortsetzung des Krieges.

Ihr Wunsch soll in Erfüllung gehen!

Soldaten! Mit dem heutigen Tage tritt die Westfront wieder an. In euch stoßen zahllose neue Divisionen, die zum ersten Male dem Gegner sehen und schlagen werden. Der Kampf um die Freiheit unseres Volkes, um Sein oder Nichtsein für jetzt und für alle Zukunft wird damit fortgesetzt bis zur Vernichtung jener feindlichen Machthaber in London und Paris, die auch jetzt noch glauben, im Kriege das bessere Mittel zur Verwirklichung ihrer völkerfeindlichen Pläne sehen zu können.

Ihre geschichtliche Bekehrung wird unser Sieg sein!

Ganz Deutschland aber ist wieder im Geiste bei euch.

Führerhauptquartier, den 5. Juni 1940.

Adolf Hitler.

## Aufruf des Führers an das deutsche Volk

Ganz Deutschland flüggt auf die Dauer von 8 Tagen

**DNB. Führerhauptquartier, 5. Juni.** (Eig. Funkmeldung.) Der Führer hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen:

An das deutsche Volk!

Die größte Schlacht aller Zeiten wurde durch unsere Soldaten siegreich beendet.

In wenigen Wochen sind über 1,2 Millionen Gegner in unsere Gefangenschaft gefallen. Holland und Belgien haben kapituliert. Das britische Expeditionskorps ist zum größten Teil vernichtet, zum anderen gefangen oder vom Festland verjagt. Drei französische Armeen haben aufgehört zu existieren. Die Gefahr eines Einbruchs der Feinde in das Ruhrgebiet ist damit endgültig beseitigt.

Deutsches Volk! Diese geschichtliche glorreichste Tat haben

keine Soldaten unter dem Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit mit beispiellosen Anstrengungen blutig erkämpft.

Ich befehle deshalb, von heute ab in ganz Deutschland auf die Dauer von acht Tagen zu flüggen. Es soll dies eine Ehrensache unserer Soldaten sein.

Ich befehle weiter auf die Dauer von drei Tagen das Räuten der Gärten.

Ihr Klang möge sich mit den Gebeten vereinen, mit denen das deutsche Volk seine Söhne von jetzt ab wieder begleiten soll. Denn heute morgen sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes!

Führerhauptquartier, den 5. Juni 1940.

ad. Adolf Hitler.



# Die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten

**Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über die große Schlacht in Flandern — 1,2 Millionen Gefangene — Waffen und Material von 75 bis 80 Divisionen zerstört oder erbeutet — Rund 3500 feindliche Flugzeuge vernichtet — Schwerste Schläge gegen die Kriegsstreitkräfte der Westmächte — Die eigenen Verluste gering — Einer der größten Siege der Weltgeschichte**

OB. Führerhauptquartier, 4. Juni. (Eig. Funkmeldung.)  
 Ueber den Verlauf der bisherigen Operationen im Westen gibt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes bekannt:

Der große Kampf in Flandern und im Artois ist zu Ende. In die Kriegsgeschichte wird er als die bisher größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten eingehen.

Als am Morgen des 10. Mai die deutsche Wehrmacht zur Entscheidung im Westen antrat, war ihr durch den Führer und Obersten Befehlshaber als strategisches Ziel gesetzt, den Durchbruch durch die feindlichen Grenzbesetzungen südlich Namur zu erzwingen und dadurch die Voraussetzung für die Vernichtung der englischen und französischen Armeen nördlich der Aisne und der Somme zu schaffen.

Gleichzeitig sollte Holland rasch in Besitz genommen und dadurch als Basis für die beabsichtigten englischen Operationen zu Lande und in der Luft in der Nordflanke des deutschen Heeres ausgeschaltet werden.

Am 4. Juni konnte die Wehrmacht ihrem Obersten Befehlshaber die Erfüllung dieser gewaltigen Aufgabe melden. Dagegen liegt ein Heldentum des deutschen Soldaten und ein Ruhmesblatt deutschen Führertums, wie es in diesem Ausmaß nur in einer Wehrmacht möglich sein konnte, die von einem Willen geführt, von einer Idee befeuert und von der Begeisterung und Opferwilligkeit eines geeinten Volkes getragen ist.

Eine genauere Betrachtung und Würdigung der Operationen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine muß einer späteren Zeit vorbehalten werden. Aus diesem kurzen Ueberblick soll das deutsche Volk nur entnehmen, wie es zu diesem gewaltigen Sieg in so kurzer Zeit kommen konnte und die Gewißheit schöpfen, daß der Endsieg unfer ist.

Seit Monaten sah sich die deutsche Führung der täglichen Gefahr gegenüber, daß die alliierten beweglichen Armeen unter dem Vorwand einer Hilfeleistung für Holland und Belgien gegen das Ruhrgebiet vorrückten. Dieser Gefahr galt es am 10. Mai im letzten Augenblick noch zuvorzukommen.

Mit einem mühsamen wochenlang dauernden Abringen um die gefährdeten Grenzregionen und die neuzeitlich ausgebauten Festungen Hollands-Belgiens konnte ihr nicht mehr begegnet werden. Unter dem schlagartigen Einsatz der deutschen Luftwaffe, die in wenigen Stunden durch rücksichtslose Angriffe auf die feindlichen Luftstreitkräfte die Sicherheit des eigenen Luftraumes herstellte, ist es gelungen, durch eine große Zahl bis ins einzelne vorbereiteter Ueberraschungsschlaktionen von ausgeführten Verbänden des Heeres und der Luftwaffe nicht nur wichtige Brücken unzerstört in die Hand zu bekommen, sondern auch Speerforts zu nehmen, die der Feind bisher für unannehmbar gehalten hatte. Es gelang ferner, durch Fallschirm- und Luftlandtruppen sich im Innern der Festung Holland trotz stürmischer Gegenwehr festzusetzen und die Einfallstorte von Süden her über die gewaltigen Brücken bei Moerdijk so lange offen zu halten, bis Panzer- und motorisierte Verbände zur Stelle waren und zusammen mit der Luftwaffe gegen Rotterdam einrückten. Dieser erstmalige Einbruch in einen Festungsbereich aus der Luft und der rasche Einsatz dieser Sturmtruppen von außen in Verbindung mit dem gleichzeitigen Durchbruch durch die Grebbe-Linie südlich von Utrecht hat die Kapitulation von Holland am 14. Mai nach einem Kampf von knapp fünf Tagen erzwungen.

Inzwischen waren in Nord- und Süd-Belgien nicht nur alle Grenzfestungen und besetzten Stellungen rasch durchstoßen, sondern auch die entgegengeworfenen feindlichen Panzerverbände geschlagen und die Ueberlegenheit der deutschen Panzerwaffe, ihrer Organisation, ihrer Führung und ihres Materials bewiesen.

Den Infanterie-Divisionen voranstürmend, erreichten die Panzerkorps schon am 13. Mai die Maas zwischen Dinant und Sedan und fanden vor sich nicht nur das tief eingeschnittene Tal, sondern auch die stark ausgebauten Grenzbesetzungen, in denen sich die französische 9. Armee zur Verteidigung eingerichtet hatte.

Entgegen allen bisherigen taktischen Auffassungen, und allen Berechnungen der feindlichen Führung zuwider, überwand die Panzertruppen schon am nächsten Tage in einem unerschütterlichen Einsatz, begleitet und gefolgt von Infanterie-Divisionen, die in Gewaltmärschen herangekommen waren, von der Luftwaffe immer wieder vorbildlich unterstützt, den Fluß samt seinen Grenzbesetzungen, zerstörten die feindliche Abwehr und alle Gegenstände und bahnten sich den Weg bis an die Dife.

Damit war die Bresche in die feindliche Front geschlagen. Und wieder erlebte die feindliche Führung eine Ueberraschung, die sie für unmöglich gehalten hatte. Die Panzer- und motorisierten Verbände stießen mit solcher Schnelligkeit weiter durch bis zum Meer, daß sie in Abbeville sogar noch übende Truppen auf dem Exerzierplatz überraschten; denn die deutsche Führung hatte Vorzüge getroffen, daß in schneller Folge ein Schutzband von Divisionen von der Südgrenze Luxemburgs, der Maginot-Linie, der Aisne und der Somme entlang abrollte und damit die Sicherheit schuf, daß sich ein „Marne-Wunder“ von 1914 nicht wiederholen konnte. Dadurch waren die beweglichen Verbände in der Lage, unbekümmert um ihren Rücken nach Norden einzuschwenken, mit ihrem linken Flügel am Meer entlang freiziehen, während in ihrer rechten Flanke bei Cambrai und bei Arras verzweifelte Durchbruchversuche feindlicher Panzertruppen unter schweren Verlusten scheiterten. Schon am 22. Mai zeichnete sich die Vernichtung aller noch im Artois und in Flandern befindlichen feindlichen Kräfte ab. Während der frontale Druck in Nordbelgien immer mehr zunahm und den tapfer kämpfenden Belgier aus Antwerpen, der Dyle- und Dendre-Stellung warf, zerbrach unsere nach Norden eingeschwenkte Durchbrucharmee die französische erste und zweite Armee, übermüdete die Festung Rauberge, nahm am linken Flügel Boulogne und Calais und in der Mitte das im Weltkriegs bei unklümmte Höhenland von Vim und Souvign.

Als am 28. Mai der Ring um die Reste von vier feindlichen Armeen von Ostende über Lille-Kommentiers nach Genappe geschlossen war und die belgische Armee nacheinander die Kampfe vor sich sah, die im vollen Gang befindliche Einschließung des englischen Expeditionsheeres und die Zerstörung aller Rückbauten des Landes durch die Engländer zu decken,

entschloß sich der belgische König zur Kapitulation. Damit ist das Schicksal der französischen und englischen Armeen nicht herbeigeführt und kaum beschleunigt worden. Was sich an den folgenden sieben Tagen vollzog, ist nicht, wie es die englische Propaganda darzustellen versucht, der heldenhafte Rückzug der englischen Armee, sondern eine der größten Katastrophen in der Geschichte. Tausende das nackte Leben gerettet haben, ihr Material und ihre Ausrüstung liegt unübersehbar auf den sandigen und nordfranzösischen Straßen. Am 4. Juni fiel nach erbittertem Kampf Dinaken.

Der erste Abschnitt dieses Feldzuges ist beendet. Der gewaltige Erfolg wurde möglich durch den beispiellosen Einsatz der deutschen Luftwaffe; denn alle Tapferkeit und Stoßkraft des Heeres konnten sich nun auswirken in dem von unserer Luftwaffe abgeschirmten Raum. Sie hat sich vom ersten Tage an die Herrschaft in der Luft erklämpft, die feindlichen Luftstreitkräfte und ihre Boden-Organisation zertrümmert. Sie hat darüber hinaus in ununterbrochenen, todesmühtigen Angriffen mit der zermühten Wirkung ihrer Bomben sowohl als durch den Einsatz der Flak-Waffe direkt und indirekt das Heer in seinem schweren Kampf unterstützt. Sie hat feindliche Infanterie- und Panzer-Konformationen in ihrer Vorbereitung zu Gegenstößen rechtzeitig erkannt und mitgeholfen, sie zu vernichten. Sie hat endlich der deutschen Führung durch todesmühtig geflogene Luftaufklärung ein laufendes Bild der Lage vermittelt. Den alliierten Streitkräften zur See fügte sie schwerste Verluste bei. Die Zerstörung der Kampfmoral der feindlichen Verbände sowie die Vernichtung des feindlichen Führungsapparates ist ihr Verdienst.

Die ganze Größe des Sieges in Holland, Belgien und Nord-Frankreich geht aus den Verlusten des Feindes und dem Umfang des erbeuteten Kriegsgüter hervor. Die Verluste der Franzosen, Engländer, Belgier und Holländer betragen an Gefangenen zusammen über

1,2 Millionen Mann.

Hinzu kommt noch die nicht schätzbare Zahl der Gefallenen, Ertrunkenen und Verwundeten. Die Waffen- und Geräte-Ausstattung von rund 75 bis 80 Divisionen mit Geschützen bis zu den schwersten Kalibern, Panzerwagen und Kraftfahrzeugen aller Art wurde zerstört oder erbeutet.

Die deutsche Luftwaffe schoß vom 10. Mai bis 3. Juni 1541 feindliche Flugzeuge ab, davon

im Luftkampf	1142,
durch Flak	699,
mindestens	1600 bis 1700

weitere Maschinen wurden am Boden vernichtet.

Auch zur See kostete der Verlust der Rettung des britischen Expeditionsheeres durch Krieg- und Handelsschiffe dem Feinde schwere Verluste.

versenkt sind durch Bombenangriffe:

5 Kreuzer,
7 Zerstörer,
3 U-Boote,
9 sonstige Kriegsschiffe sowie
66 Handels- und Transportschiffe.

Außerdem wurden durch Bombentreffer beschädigt und teilweise vernichtet:

10 Kreuzer,
24 Zerstörer,
3 Torpedoboote,
22 sonstige Kriegsschiffe sowie
117 Handels- und Transportschiffe.

Durch den wagemühtigen Einsatz leichter Seestreitkräfte wurden versenkt:

6 Zerstörer,
2 U-Boote,
1 Transportschiff,
1 Hilfskreuzer,
1 sonstiges Kriegsschiff.

Demgegenüber stehen die im Verhältnis zur Größe des Erfolges geringen Verluste der eigenen Wehrmacht vom 10. Mai bis 1. Juni.

Es starben den Heldentod 10.252 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; die Zahl der Vermissten beträgt 8463. Mit dem Tode eines kleinen Teiles dieser Vermissten muß noch gerechnet werden.

42.523 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet.

Die deutsche Luftwaffe verlor in der Zeit vom 10. Mai bis 3. Juni 432 Flugzeuge, während die deutsche Kriegsmarine vor der holländisch-belgischen und nordfranzösischen Küste kein Schiff einbüßte.

Wetterfernd in Angriffsmut und im Ertragen von Strapazen, oft im Kampf gegen überlegene Feinde, haben alle eingesetzten Verbände der Wehrmacht eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Leistung vollbracht.

Unzählige sind die Beispiele heroischer Tapferkeit, aufopfernder Pflichterfüllung und unbeirrbarer Siegeswillens. Sie werden als Beweise deutschen Soldatentums in unsere Geschichte eingehen. Im gläubigen Vertrauen zum Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, in bester Kampfmoral und innerer Einheit der Wehrmachtsteile und Kampfgattungen hat der deutsche Soldat das unmöglich Scheinende möglich gemacht.

Holland und Belgien haben kapituliert, Frankreich und Großbritanniens Stoßarmen sind vernichtet, einer der größten Siege der Weltgeschichte ist errungen.

Großdeutschland beherrscht das gesamte Ost- und Süd-Gebiet der Nordsee und den Kanal.

Da die Gegner den Frieden auch weiterhin verneinen, wird sie der Kampf bis zur völligen Vernichtung treffen.

## Angriffe auf unbewaffnete Handelsschiffe

England verstärkt systematisch die Seestreitkräfteführung

DRS. Berlin, 5. Juni. Während der letzten Monate sind in verschiedenen Fällen britische U-Boote und Flugzeuge gegen unbewaffnete deutsche Handelsschiffe ohne Durchsicht eines präventiven Verfahrens unter unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt vorgegangen. So sind die von der britischen Admiralität zur Unterbindung der deutschen Transporte nach Norwegen eingesetzten U-Boote grundsätzlich warnungslos gegen die auf hoher See befindlichen deutschen Schiffe vorgegangen, auch wo es sich um reine Handelsschiffe (Materialtransporter und Schiffe, die mit den militärischen Aktionen überhaupt nicht in Zusammenhang standen) handelte. Mit unklarer Offenheit hat der damalige erste Lord der britischen Admiralität Churchill in seiner Rede vor dem Unterhaus am 8. Mai 1940 erklärt, man habe sich bei den Operationen im Stageraal auf den Einsatz von U-Booten beschränkt. Um ihre Operationen so wirksam wie nur irgendmöglich zu gestalten, habe man aber die Beschränkung, die man bisher der Taktik der britischen U-Boote auferlegt gehabt hätte, gelockert, und zwar habe man den U-Booten Befehl erteilt, am Tage alle deutschen Schiffe, bei Nacht alle Schiffe zu versenken, wenn sich die Gelegenheit hierzu bietet. Dementsprechende Befehle hat allem Anschein nach auch die britische Luftwaffe erhalten, da diese, soweit sie in vereinzelten Fällen im Bereich der Ost- und Nordsee in Aktion trat, die hier angefahrenen auf hoher See befindlichen deutschen und neutralen Handelsschiffe ausnahmslos ohne jede Warnung bombardiert hat, so auch z. B. harmlose neutrale Fischerboote, die dem Fischfang nachgehen.

Von deutscher Seite ist zu dem Vorgehen der britischen U-Boote und Flugzeuge folgendes festzustellen:

1. Es handelt sich bei dem warnungslosen Vorgehen der britischen Streitkräfte gegen unbewaffnete Handelsschiffe nicht um Einzelfälle, die etwa auf einem irrtümlichen bezw. befehlswidrigen Verhalten einzelner Kommandanten beruhen, sondern die sich mit aller Klarheit auch aus den Erklärungen Churchills vor dem Unterhaus vom 8. Mai 1940 ergibt, um eine von der britischen Admiralität befohlene, systematische Verstärkung der Seestreitkräfteführung.

2. Dieses Vorgehen steht in Widerspruch zu den völkerrechtlich allgemein anerkannten Regeln des Seestreitrechtes und stellt insbesondere eine krasse Verletzung des Londoner U-Boot-Protokolls vom 8. 11. 1936 dar, die umso schwerwiegender ist, als Churchill für die Operationen im Stageraal ausdrücklich angeordnet hat, daß bei Nacht alle, d. h. also auch die neutralen Handelsschiffe warnungslos angegriffen werden sollen.

3. England kann das Vorgehen seiner See- und Luftstreitkräfte nicht im geringsten als eine Vergeltungsaktion gegen ein angeblich gleiches Verhalten der deutschen Seestreitkräfte rechtfertigen. Denn die deutschen Streitkräfte führen auch in den Seegebieten vor der englischen Küste den Handelskrieg streng nach den Regeln des Seestreitrechtes, nach denen allerdings bewaffnete oder in feindlichem Geleit fahrende Handelsschiffe keinen Anspruch darauf

haben, ebenso behandelt zu werden wie friedliche Handelsschiffe. Im Gegensatz hierzu hat die britische Admiralität vom ersten Augenblick an, in dem sie dazu überging, in von Deutschland beherrschten Küstengebieten Handelskrieg zu führen, rücksichtslos alle Bedenken moralischer und rechtlicher Art fallen lassen.

4. Das englische Vorgehen ist umso verwerflicher, als der britischen Admiralität bekannt war, daß die deutschen Handelsschiffe ebenso wie die neutralen ausnahmslos unbewaffnet waren. Demgegenüber haben die deutschen Streitkräfte, obwohl sie es mit einer in weitestem Umfang bewaffneten feindlichen Handelsflotte zu tun haben, und obwohl sie ständig mit dem Auftreten von als neutrale Schiffe getarnten U-Booten rechnen müssen, Befehl, nur gegen bewaffnete oder in feindlichem Geleit fahrende Handelsschiffe mit Waffengewalt vorzugehen.

5. Damit ist England zu einer Art der Seestreitkräfteführung übergegangen, die es bisher unerschütterlich Deutschland zum Vorwurf gemacht und als brutale Barbarei bezeichnet hat. Von deutscher Seite sind inzwischen bereits alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, um die deutsche und neutrale Handelsschiffahrt im Bereich der deutschen oder von Deutschland beherrschten Küstengewässer gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen der englischen See- und Luftstreitkräfte wirksam zu schützen.

## Kurze Meldungen

Rom. Mussolini empfing führende Vertreter kriegswichtiger Industrien.

Rom. Die heftigen antispannischen Kundgebungen, die bei der vom Erzbischof von Paris geführten „Pilgerfahrt“ in Saragossa stattfanden, werden von der römischen Presse als eine deutliche Abfuhr der Spanier auf die plumphen Anbiederungsversuche Frankreichs hervorgehoben.

## Nach dem „siegreichen Rückzug“

Die britischen Krümer bringen ihr Gold in Sicherheit

New York, 5. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der New Yorker Bundesreserverbank ging aus dem Ausland über Kanada eine auf 200 Millionen Dollar geschätzte Goldsendung — weiß Goldbarren — zu. Es ist dies eine der größten jemals hier eingetroffenen Goldsendungen. Beamte der Reservebank lehnten es ab, die Herkunft des Goldes anzugeben. Finanzkreise nehmen jedoch, laut Associated Press, an, daß der größte Teil des Goldes aus England stammt.





# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

5. Juni.

- 1826 Der Tonbildner Karl Maria von Weber in London gestorben.
  - 1874 Der Berührungsforscher Eugen Fischer in Karlsruhe geboren.
  - 1918 Der englische Panzerkreuzer „Hampshire“ mit dem Oberbefehlshaber Lord Kitchener sinkt vor den Orinoginien durch eine deutsche Mine.
- Sonnenaufgang 5.06  
Mondaufgang 5.06
- Sonnenuntergang 21.41  
Monduntergang 20.43

## Kein Opfer ist zu groß

Zum Wochenspruch der NSDAP.

„Je entschlossener und härter wie alle die Opfer auf uns nehmen, umso höher werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt.“ Adolf Hitler.

NSG. Kein Opfer ist uns zu groß, um es nicht für Deutschlands Größe und Zukunft zu bringen. Schon kam jeder von uns erkennen, wie hart und überlegen uns diese in den Jahren des Aufbaues geübte Opferbereitschaft gegenüber den verfallenen Feindläden an der Themse und Seine macht. Sie, die unsere Opferfreudigkeit, unseren freiwilligen Verzicht auf manche Annehmlichkeiten des Lebens nie verstehen konnten, versuchen heute, nationalsozialistische Maßnahmen nachzuahmen und ihre Völker zum Opferbringen aufzufufen.

Ihr Appell kommt zu spät. Er wird noch dazu ungehört verlingen, weil jene Völker ihren Regierungsfunktionen die Verantwortung verlagern werden, zu einer stillen Haltung aufzurufen, die sie selbst niemals getannt und geübt haben.

Wir aber sind unserem Führer dankbar, daß er uns das Wissen gab, durch unsere Arbeit und unser Opfer mitzubauen zu dürfen an Großdeutschlands Größe und Herrlichkeit. Wir wollen daher gern das eine oder andere missen, wenn wir erfahren, daß unser Verzicht die Schlagkraft unserer Waffen stärkt. Wir wollen in diesen Tagen uns würdig erweisen unseren Soldaten. Zusammen mit ihnen wollen wir in dieser Zeit unseres größten Entscheidungskampfes eine lahnbare Einheit bilden, die für den Sieg und für die Zukunft Großdeutschlands alles zu bringen entschlossen ist.

Die Bestimmungen über Preisauszeichnung beachten! Durch die Verordnung über Preisrichter und Preisverzeichnisse vom 8. Januar 1933 in der Fassung vom 20. Juli 1933 (RGBl. I, S. 623) soll die Verbraucherenschaft bei allen wichtigen Nahrungsmitteln vor Uebervorteilung geschützt werden. Die Bestimmungen dieser Verordnung beziehen sich nicht nur auf frisches Obst und Gemüse, wie häufig angenommen wurde. Der Reichskommissar für die Preisbildung weist vielmehr darauf hin, daß zum Beispiel auch Sauerkraut, Salzgemüse, Backobst, Trockengemüse und alle Arten von Konserven den gleichen Preisauszeichnungsbestimmungen wie frisches Obst und Gemüse unterliegen.

## Für Jugendherbergewerk und NS

Reichsreichenammlung am 8. und 9. Juni.

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen veranstaltet am Samstag, 8. Juni, und Sonntag, 9. Juni, im ganzen Reich eine Straßenammlung, die durch den Führer, das Reichinnen- und das Reichsunterrichtsministerium genehmigt ist. Das Ergebnis der Sammlung ist für das Jugendherbergewerk und die Hitlerjugend bestimmt. Die Sammlung besteht aus einer Straßenammlung mit Büchsen und Glasabzählen, die sechs verschiedenfarbige Runen auf weißen Glasplatten darstellen und einer Wertmarkenheftsammlung, die durch die Schulen geht und im Kreise der Bekannten der Schulkinder durchgeführt wird. Die Sammlung steht unter der Parole: „Für den Frieden geschaffen, im Kriege bewährt“ und unter der weiteren Parole: „Gesunde Jugend wehrhaft Volk“.

## Ämtliche Nachrichten

Der Herr Landesbischof hat die 2. Stadtpfarrstelle Bad Liebenzell, Del. Calw, dem Vikar Gerhard Hanselmann in Plochingen, Del. Eßlingen, übertragen.

## Stadt Neuenbürg

Die Kameradschaft hielt letzten Sonntag abend in der „Germania“ einen Appell ab, an dem zahlreiche Kameraden teilnahmen. Nach kurzer Begrüßung entwarf Kameradschaftsführer Mahler ein Bild von den Ereignissen auf dem weiflichen Kriegsschauplatz und schilderte die großen Taten unserer heldischen Wehrmacht. Auf diese Ruhmestaten sind wir allen Soldaten stolz. Der Kameradschaftsführer überreichte dann dem Ehren-Kameradschaftsführer Adolf Luftnauer in Würdigung seiner 50jährigen Mitgliedschaft das Bild des Reichskriegsführers mit dessen eigenhändiger Unterschrift und beglückwünschte ihn namens der Kameradschaft zu seinem Jubiläum. Er schloß seine Ansprache mit dem Gruß an den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Kamerad Emil Haist berichtete über die Kleinfalber-Wettkämpfe 1940 des NS-Kreislerverbandes Calw.

Zum Leistungskampf der Betriebe. In den Firmen, die von der Gauverwaltung der NSDAP mit einer Anerkennungsurkunde ausgezeichnet wurden, zählt auch die Firma Schmidt & Großkopf, Essigsäure- und Brauntweinbrennerei.

## Aus der Badestadt Wildbad

Das Ergebnis des dritten Opfersonntages für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes übertraf alle Erwartungen. Die Hauslistenammlung wurde von den Kol. Leitern durchgeführt und erbrachte den Betrag von 756.— RM. In dieser Opferstunde bringt die Heimat ihre dankbaren Gefühle und ihr unerschütterliches Vertrauen zu Führer und Wehrmacht zum Ausdruck.

Dennach, 3. Juni. Am 26. Mai konnten im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Anverwandten die Eheleute Johann Döhner, Landwirt, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der noch rüstige Jubelbräutigam ist geboren am 2. April 1861 in Dennach, dessen Ehegattin Wilhelmine, geb. Pfeifer, am 1. Oktober 1867 im benachbarten Rotenfol. Unter den zahlreichen Glückwünschen befand sich auch ein sehr herzlich gehaltenes Schreiben aus der Kasse des Führers. Die Bäcker-Straßengemeinschaft ließ durch Bürgermeister Kreeb ihre Glückwünsche überbringen, der auch seine Gratulation und diejenige der Gemeinde unter Ueberreichung eines Geldgeschenkes mit verband. Desgleichen ließ die Pfarrgemeinde durch ihren Seelsorger dem Jubelpaar Glück- und Segenswünsche aussprechen. — Auch das Heimatblatt, zu dessen Lesern das Jubelpaar seit Jahrzehnten zählt, schließt sich den Gratulationen an.

## NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk

Schulung für Sonderaufgaben

in der NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Abteilung Mütterdienst

NSG. Ueber die Kurse des Mütterdienstes der NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk im Gau Württemberg-Hohenzollern ist schon viel berichtet und erzählt worden. Nicht jetzt laufen überall im Gau diese Kurse, die Kochen, Nähen, Säuglings- und Krankenpflege und vieles andere lehren. Doch die Zeit stellt neue Aufgaben, und auch diesen soll gedient sein. Kinderstuben und Kindergärten entstehen, in denen berufstätige Frauen, die nun in großer Zahl eingeeicht

sind, ihre Kinder in guter Pflege wissen. Um die nötige fachliche Ausbildung zu geben, hat der Mütterdienst nun seit einiger Zeit Kurse zur Lösung der Sonderaufgaben eingerichtet. Kochen für Massenküche, Schalten und Balten in Massen-Kindergärten lernen hier die Frauen. Alle Frauen, die sich der Hauswirtschaftsbüchse zur Verfügung stellen, können nun in solchen Sonderkursen für ihre Aufgaben geschult werden. Ueberall finden diese neuen Kurse großes Interesse, in einem Kreis, in dem in solcher Kurs mit 30 Teilnehmerinnen Lust, haben sich bereits wieder weitere 30 Frauen zum nächsten Kurs gemeldet.

## Die Zukunftsaufgaben des europäischen Bauerntums

NSG. Das ganze Wirtschaftssystem der Alliierten ist gekennzeichnet durch zwei Momente: Raubbau an den natürlichen Reserven und Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft. Raubbau wurde getrieben durch bedenkenlose Ausnutzung des erfindungsreichen Genies, an allen Rohstoffvorkommen der ganzen Welt, an Grund und Boden, durch schonungslose Ausplünderung der Riesewälder. Raubbau trieb man aber auch mit der menschlichen Arbeitskraft. Millionenmassen von Menschen fielen man in der Nähe der Raubbaustätten an. Allen diesen Menschen wurde die lebendige Verbindung zur produktiven Arbeit genommen, dadurch aber auch ihre produktiven Fähigkeiten zertrütert. Das letzte Kriegsziel der Alliierten ist: Kampf gegen das bäuerlich eingestellte Deutschland, denn die bäuerliche Einstellung ist der Gegenpol zum Wirtschaftssystem der Alliierten. Der Bauer ringt dem Boden alljährlich ungeheure Werte ab, ohne ihn zu erschöpfen. Ihm ist der Boden nicht nur Grundlage des Schaffens, sondern auch des Lebens, seines eigenen sowohl als auch des Lebens seiner Nachkommen. Die Arbeit des Bauern ist nicht Abbau und Raubbau, sondern organischer Aufbau. Der gegenwärtige Kampf geht daher darum, den Weg der Ausbeutung, den Weg der Zerstörung und des Abbaues ein für alle Mal zu verhindern und das bäuerliche Moment zum Siege zu bringen. Für Europas weitere Entwicklung ist also der Bauer von ausschlaggebender Bedeutung. Diese Gedanken enthält ein Aufsatz von Dr. W. Hebert „Die bäuerliche Zukunftsaufgabe Europas“, der im Mai-Fest des „Ostal“, Monatschrift für Blut und Boden, erschienen ist. Auch sonst enthält dieses Fest wertvolle Beiträge über politische und kulturelle Probleme des deutschen Bauerntums, wie zum Beispiel Hanns Deetjen „Gespräche in Budapest“, sowie Anton Fischl „Englands Landwirtschaft — von Engländern gesehen“, Mattias Hajdu „Bauernkultur als Frucht und Sünde“, oder den gerade heute aktuellen Beitrag: „Wehrfreudigkeit ist bäuerliches Lebensgesetz“, für den Landesbauernführer Hartwig von Rhoden zeichnet.

Stetten, St. Kreuzenstadt, 3. Juni. (Sechs Söhne bei der Wehrmacht.) Von der Schmied-Witwe Stockburger sehen zur Zeit sechs Söhne bei der Wehrmacht. Von ihren beiden weiteren Söhnen ist einer wegen einer früheren Verwundung frei, während der andere bis Ende Mai freigestellt war und wohl ebenfalls bald das Ehrenkleid des Soldaten tragen wird.



Denken Sie daran was für gute Speisen und Gebäcke Sie für Kinder mit Gustin herstellen können. Verlangen Sie Rezepte von DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD

## Das Fauberboot

Roman von William Thoms

33) (Koddrud verboten.) Pipembois lächelte geschmeichelt und drückte mit dem Daumen die Nase seiner Waise herunter. „Woh!“, sing Schantai wieder an, „deine Art, zu sagen ist nicht gerade die modernste. Eines Tages wirst du noch mit deiner Knallbüchse hereinfallen.“ Pipembois schloß ein Auge, als visierte er. Dann schüttelte er den Kopf. Schantai drehte sich um, ob ihnen auch niemand zuhörte. „Zum Beispiel könnte man auch Schlingen stellen — oder Köder auslegen. Wo du doch jeden Bau in der Gegend kennst. Ich habe solche Dinge, oder ich könnte sie dir wenigstens besorgen. Weißt du, wie man sie aufstellen muß?“ Pipembois holte Luft und sah Schantai ohne zu antworten aus halb geschlossenen Augen an. „Das hältst du davon?“ fuhr der nach einer kleinen Pause fort. „Der Geschäfte machen will, muß auch was hineinstecken.“ Pipembois Schweigen beunruhigte ihn, er fing an, auf die Tischplatte zu trommeln. „Schau einer an!“ meinte endlich der andere. „Aber auf solche Jagdmethoden lasse ich mich nicht ein.“ „Mein Gott, das ist doch nicht schlimmer als Wildern“, parierte Schantai und hob sein Glas. „Prost!“ Pipembois ergriff ebenfalls sein Glas und leerte es auf einen Zug. Dann stellte er es mitten auf den Tisch. Er winkte die Kellnerin heran. Als er in die Tasche griff, wollte Schantai ihn zurückhalten. „Sei nicht dumm! Ich habe dich hereingerufen.“ Pipembois hielt dem Mädchen ein Geldstück hin: „Das macht nichts. Heute bezahle ich.“ So etwas war noch niemals vorgekommen. Die Kellnerin zögerte und sah Schantai unschlüssig an. „Wird's bald?“ brummte Pipembois. „Gib mir heraus. Ich muß weg.“ Und während die Kellnerin in ihrer Tasche wühlte, fand er auf. „Grüß Gott!“ rief er Schantai zu und ging hinaus. Der war rot geworden, wagte aber nicht, seinen Kerger zu zeigen. Einen Augenblick sah er mit halbgeschlossenen Augen vor sich hin. Dann rief er zur Kellnerin hinterher:

„Was ist denn heute in den Gefahren?“ Sie zuckte die Achseln und tippte sich vor die Stirn. Schantai lachte. „Darauf braucht man nichts zu geben“, meinte sie und setzte sich zu ihm. Bald wurde es offenbar, daß Pipembois ins Lager Goddams und Varcarolles übergegangen war. Die Fischer warfen ihm seinen Verrat vor und wunderten sich. Sie versuchten, etwas aus ihm herauszubohlen, aber er schwieg hartnäckig. „Laß ihn nur“, meinte Schantai, „der wird auch noch einsehen, wo seine wahren Freunde liegen.“ Das Leben ging weiter, voll Aufregungen und Unruhe. Es wurde wohl mehr gelacht als früher, aber es gab wenig wahre Heiterkeit. Es wurde auch viel gesungen, aber nur in der Kneipe. Abends blieben die Frauen und Mädchen lange allein und klatschten, bis sie schlafen gingen. Die Mütter schalteten: „Schantai, immer dieser Schantai, der nichts arbeitet und trotzdem Geld hat wie Heu! Habi ihr denn alle den Verstand verloren?“ „Wenn man eure griesgrämigen Gesichter sieht, kann man ihn wirklich verlieren!“ schraubten die Männer und schlugen die Türen. Keiner war recht zufrieden, aber alle taten, als merkten sie es nicht. Man fing an, die zu hassen, die man früher nicht geliebt hatte. Auch die Wut auf den Gendarmen wuchs. Es gab schon Kerger genug, was brauchte der Kerl immer auf den Fischereiverordnungen herumzureiten? Sie beklagten sich bei Schantai. „So was gab es bei meinen Chinesen nicht, was? Hier muß man leben, um schlimmer behandelt zu werden als die Keger!“ Er lachte und drückte sich auf diese Weise um eine Antwort. Aber eines Abends, als er sich im Kreise seiner besten Freunde befand, ließ er sie in sein Herz blicken. „Ihr habt natürlich recht. Aber ich darf mich nicht schlecht mit dem Gendarmen stellen. So kann ich euch am besten helfen, wenn es mal nötig sein sollte. Uebrigens könnte man bei Gelegenheit die Verletzung des Fischweisers beantragen, wenn er euch nicht paßt. Dazu muß man nur die nötigen Beziehungen zu den höheren Stellen haben.“ Weisfall erhob sich. Sobald die Verletzung des Gendarmen als Möglichkeit erwogen wurde, erschien sie auch schon als unumgänglich. Schantai stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch.

„Die Behörden sind an dem ganzen Kerger schuld. Wenn sie nur ein wenig mehr Energie und Unternehmungsgelbst da oben hätten. Die Finanzbehörde soll sich bloß nicht aufregen. Hätte sie rechtzeitig achtsam gegeben, wären die sechs-tausend Franken leicht nicht zum Teufel. Hier fehlt der führende Kopf. Solange der nicht da ist, wird man euch ewig das Fell über die Ohren ziehen, und aus dem Dorf kann nie was Wichtiges werden.“ „Sei nur ruhig“, meinte ein Schmeichler. „Bei der nächsten Wahl wird das anders. Wir wissen schon, wen wir brauchen.“ Schantai hob beschwörend die Hand: „Um Gottes willen, das ist zu freundlich! Erst muß ich wissen, ob ich überhaupt für immer hier bleibe. So ein alter Vagabund wie ich hält es schwer an einer Stelle aus. Außerdem passen mir hier ein paar Leute nicht. Ich habe keine Lust, mich ihretwegen dauernd zu ärgern.“ „Um die Haderlumpen kümmere dich nicht“, riefen sie. Varcarolle schrieben wir einfach wieder in seinen Heimatort ab, und Bierrot wird schon aufhören, zu boden. Pipembois, der läßt jeden in Ruhe, solange er nicht angegriffen wird. Auch Goddam kriegen wir noch, der ist wie die Hühner des Müllers, er wird nach jedermanns Korn. Außerdem sind wir schließlich auch noch da.“ „Wir wollen sehen“, sagte Schantai. Er wollte nur noch den Frühling abwarten, um richtig ans Meer zu gehen. Fünftes Kapitel. Es dauerte nicht mehr allzu lange. Schon Mitte März fingen die Spechte an, den Frühling einzuläuten. Wie ein Trommelwirbel ließ ihr Geschämmer rings um den See. Die tauende Erde begann sich zu mausern. Ihre alte Haut aus verharbtem Schnee platze an allen Ecken und Enden. Zwischen dem vorjährigen Laub tauchten die goldenen Köpfe der Schlüsselfedern auf. Ein grüner Nebel hing zwischen den Zweigen und wurde kräftiger von Tag zu Tag. Wohl hemmten hier und da Rückschläge den Flug des jungen Jahres. Noch waren die Winde des Abends kalt und drohend, und morgens trübte weißer Reif das zarte Email der jungen Wiesen. Eines Tages aber gingen die Weisen daran, laut zwitschernd die letzten Ketten durchzulassen, die den Frühling noch gefesselt hielten. Schwankend unter der ersten blauen Sonnenwärme tobte er wie ein Ferkel durchs Land. Auf den Wiesen bezeichneten Pfähen von Obenjah die Spuren seiner trunkenen Schritte.



## Aus Württemberg

Stetten, Kr. Freudenstadt, 3. Juni. (Durch herabfallenden Biegel verletzt.) Bei Umbauarbeiten fiel einem Mann ein Biegel auf die Hand und verletzte diese schwer. Der Verletzte fand Aufnahme im Freudenstädter Krankenhaus.

Reichenbach u. N., Kr. Gmünd, 3. Juni. (Mit dem Traktor tödlich verunglückt.) In der Nacht zum Sonntag fanden einige Männer auf der Straße von Wizingen nach Reichenbach kurz vor Mitternacht den 32 Jahre alten Bauern Josef Veb in schwerverletztem Zustande an. Wie sie feststellten, war er mit einem Traktor gefahren, der an der Unfallstelle über die Böschung abgestürzt war. Die Männer brachten den Verunglückten in das Krankenhaus, wo jedoch nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Wie das Unglück sich ereignet hat, konnte nicht restlos geklärt werden.

## Aus den Nachbargauen

Rohrbach bei Landau. (Ins eigene Fleisch.) Bei der Arbeit im Schlachthaus glitt dem Metzgermeister Jakob Becker das Metzgermesser aus und drang ihm ins rechte Bein. Es gab eine schwere Verletzung.

Dudweiler (Soar). (Vor einen Zug geworfen.) Auf dem Bahnkörper in der Nähe der Grube Hirschbach wurde die Leiche eines 29jährigen Einwohners aus Dudweiler gefunden, der sich vor einen fahrenden Zug geworfen hatte. Der Grund zur Tat dürfte in gerüttelten Familienverhältnissen zu suchen sein.

## Amteinführung des Ministers Dr. Schmittbener

Karlsruhe. Wie bereits gemeldet, hat der Führer und Reichskanzler den Rektor der Universität Heidelberg, Staatsminister Dr. Paul Schmittbener, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des badischen Ministers des Kultus und Unterrichts anstelle des verstorbenen Ministers Dr. Wacker beauftragt.

Die feierliche Amteinführung erfolgte am Dienstag im Sitzungssaal des badischen Unterrichtsministeriums durch Ministerpräsident Kähler. Wenn auch, so führte dieser aus, keine neuen Vöndminister mehr ernannt würden, so sei das Land Baden in der Lage gewesen, für die Wahrnehmung der Geschäfte eines solchen in Dr. Schmittbener eine Persönlichkeit vorzuschlagen zu können, die bereits als Minister der badischen Staatsregierung angehört, und darüber hinaus als alter Soldat und jetziger Hochschullehrer und Rektor besonders berufen erscheine, gerade ein Unterrichtsministerium zu leiten. Minister Dr. Schmittbener habe schon bisher erfolgreich und den engen Rahmen sprengend, seine ganze Arbeitskraft der politischen Erziehungsaufgabe gewidmet. In ihren Dienst trete er nun ganz in seinem neuen Amt, in einer Zeit und in einem Gau, der ganze Männer als Beispiel und Vorbild brauche. Ministerpräsident Kähler dankte abschließend Ministerialrat Gärtner, der über die Krankheit des verstorbenen Ministers und seit seinem Tod das Unterrichtsministerium verantwortlich geleitet hatte.

Nach Entgegennahme der Urkunde über seine Berufung erwiderte Dr. Schmittbener, daß er sein neues Amt im Geiste seines Vorgängers führen werde; er lege Wert darauf, nicht nur der höchste Vorgesetzte zu sein, sondern auch in vertrauensvoller Kameradschaft zu allen seinen Mitarbeitern zu stehen, damit er seine Aufgaben im Sinne des Reichshatthalters und zum Wohle des badischen Grenzgaues erfüllen könnte.

Im Namen der Befolgshaft hieß Ministerialrat Gärtner den Minister in seinem neuen Amt willkommen. Die Tatsache allein, daß der Führer und Reichskanzler ihn zu seinem Amt berufen habe, verbürge schon die Treue und den Gehorsam der gesamten Befolgshaft.

Die feierliche Einführung schloß mit einer Vorstellung der Mitarbeiter und einem Rundgang durch das Haus.

## Kriegsteilnehmer aus dem Enztal (1793 bis 1815)

Von D. Dr. Weidner, Stadthistoriker und Sippenforscher in Bad Wildbad

(Schluß)

### Teilnehmer aus Enztal:

1. Hinkel, David Friedrich, Oberfeldwebel im 3. Rgt., 1814, 1815;
2. Kern, Martin, Veruf ?, 1807, 1808, 1812;
3. Klüber, Jakob Friedrich, Veruf ?, 1815;
4. Klüber, Johann Georg, Veruf ?, 1814;
5. Klumpp, Georg, Veruf ?, 1815.

### Teilnehmer aus Enzklösterlein (Enzklösterlein, Enzklösterlein heute):

1. Maß, Adam, Krämer, 1814;
2. Reichle, Jakob Friedrich, Holzbaner, 1800, 1805;
3. Schrafft, Gottfr., Bauer, 1809;
4. Volz, David, Holzbaner, 1814, 1815.

### Teilnehmer aus Gumpelschauer (Gumpelschauer):

1. Keller, Jakob, Veruf ?, 1800, 1805, 1807;
2. Kusterer, Johann, Veruf ?, 1800, 1805.

### Teilnehmer aus Feldrennach:

1. Conzelmann, Jakob Friedrich, Bauer, 1813, 1815;
2. Dengler, Wilhelm, Schneider, 1814;
3. Haas, Christian Friedrich, Bauer, 1814, 1815.

### Teilnehmer aus Gräfenhausen:

1. Braun, Johann, Senfenschmied, 1813, 1814, 1815;
2. Kinkbeiner, Daniel, Senfenschmied, 1815;
3. Frank, Johann Friedrich, Bauer, 1805, 1806, 1808, 1809;
4. Hoch (Hoch?), Gottl., Käßler, 1800, 1805, 1806, 1807, 1809;
5. Kirn, Johann Michael, Wundarzt, 1805, 1806, 1807.

### Teilnehmer aus Herrenald:

1. Kull, Johann Andreas, Tagelöhner, 1813, 1814, 1815;
2. Pfeiffer, Georg Friedrich, Käßler, 1813, 1814, 1815;
3. Pfeiffer, Gottfr., Bauer, 1814, 1815;
4. Wader, Johann Philipp, Gemeinderat, 1813;
5. Weis, Johann, Tagelöhner, 1813;
6. Gintner, Jakob Friedrich, Tagelöhner, 1814, 1815.

### Teilnehmer aus Kapfenhardt:

1. Burchardt, Christoph, Tagelöhner, 1814, 1815;
2. Gintner, Martin, Tagelöhner, 1814, 1815.

### Teilnehmer aus Neuenbürg:

1. Baumann, Jakob Friedrich, Schuhmacher, 1814;
2. Bärle, Johann, Holzbaner, 1815;
3. Bärle, Johann Ludwig, 1809;
4. Eberle, Johann Friedrich, Sattler, 1800, 1805;
5. Fischer, Christ. Friedrich, Hafner, 1814, 1815;
6. Klink, Johann Konrad, Amtsbote, 1809, 1812;
7. Kohler, Mich., Hafner, 1815;
8. Kull, Jakob, auser. Grenzanschieber (ausgeleert bedeutet: zur Ruhe gesetzt), 1800, 1809, 1813;
9. Müller, Christ. Heinrich, Schuhmacher, 1814, 1815;
10. Oelschläger, Gottl. Friedrich, Wirt, 1814;
11. Pfommer, Eberhard Friedr., Stadtratsdiener, 1813, 1815;
12. Reigelmann, Abraham, Weber, 1815;
13. Reutter, Philipp Jakob, Maurer, 1815;
14. Roth, Philipp, Holzbaner, 1809;
15. Schölich, Johann David, Tagelöhner, 1809;
16. Widmaier, Johann Martin, Schuhmacher, 1814.

### Teilnehmer aus Ottenhausen:

1. Hörmann, Jakob Michael, Gemeinderat, 1800, 1805, 1809;
2. Hörmann, Gottfr., Bauer, 1814.

### Teilnehmer aus Rothensohl:

1. Romoser, Gottfr., Tagelöhner, 1805? (kann auch 1815 sein);

2. Schofer, Christoph Friedrich, Käßler, 1799, 1800;
3. Wader, Jakob Friedrich, „Seeger“, 1814, 1815.

### Teilnehmer aus Salmbach:

1. Kirchherr, Martin, Maurer, 1800.

### Teilnehmer aus Schwann:

1. Kirchherr, Jakob Friedrich, Schneider, 1815;
2. Schofer, Johann Heinrich, Waldfchuh, 1814.

### Teilnehmer aus Schwarzenberg:

1. Kusterer, Benjamin, Bauer und Waldmeister, 1809, 1812.

### Teilnehmer aus Untereichenbach:

1. Massenbacher, Nikolaus, Bauer, 1805, 1807.

### Teilnehmer aus Waldrennach:

1. Bub, Mich., Tagelöhner, 1814, 1815;
2. Kraut, Gottl., Weber, 1814, 1815;
3. Kraut, Michael, Tagelöhner, 1814;
4. Scherer, Johann Georg, Leinweber, 1794, 1795, 1796.

Es wird anempfahlen, die Veteranennamen von 1794 bis 1814/15 auszuscheiden und den Familien-Chroniken einzuverleiben für die nachfolgenden Geschlechter.

## Drüß die Luftschugräume!

### Mängel sofort abstellen! — Einige wertvolle Hinweise

Der Feind hat bereits offene Städte und die Zivilbevölkerung in brutaler Weise mit Bomben beworfen. Sicherheit und Schutz gegen solche Angriffe bietet der Luftschugraum! Jeder überzeuge sich von der Wichtigkeit seines Luftschugraumes und nehme umgehend etwa notwendige Verbesserungen vor. Hierbei beachte man Folgendes:

1. **Hat der Luftschugraum einen Notausgang?** Außer dem Eingang zum Luftschugraum muß mindestens ein Notausgang (durch Kachbarkeller, andere Kellereingänge usw.) oder ein Notausstieg (durch ein Kellereingänge usw. — Fenstergitter beseitigen!) vorhanden sein.

2. **Ist er splittericher?** Die Splitterschug-Vorrichtungen vor den Fenstern oder Auhentüren zum Luftschugraum müssen ausreichend dicht sein. Bretter oder Astendeckel genügen nicht! Folgende Mindestmaßgaben sind notwendig: Anschlitten und Festhalten von Erde in etwa 100 cm Dicke, Ritzen mit festgeklopfter Erde in etwa 75 cm Dicke, Sand- oder Schluffen in etwa 50 cm Dicke, Stein- oder Ziegel in etwa 50 cm Dicke, Fundhöhlen in etwa 40 cm Dicke, Holzbohlen in etwa 30 cm Dicke, Kies und Schutt zwischen Holzbohlen in etwa 25 cm Dicke. Die Splitterschugvorrichtungen müssen über die Deckung seitlich und oberhalb möglichst weit hinausragen. (Etwa halb soviel als die Splitterschugvorrichtung dick ist). Wo Splitterschug an Fenstern inwischen entfernt worden ist, muß er umgehend wieder angebracht werden!

3. **Ist der Luftschugraum gasdichter?** Die notwendige Gasdichtigkeit des Luftschugraumes kann schon durch einfache Maßnahmen erreicht werden. Ein Vorhang vor Türen oder Fenstern, der die Deckung nach allen Seiten überdeckt und der vor Türen auch auf dem Fußboden aufliegen muß, bildet schon ein gasdichtes Luftschugvolkser.

4. **Ist die Luftschugraumdecke abgestreift?** Wo eine Deckenabstreichung bisher unterlassen worden ist, hole jeder nach was mit vorhandenen Mitteln zu machen ist. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß behelfsmäßige Abstreifungen auszuführen waren, wenn Haus und Grundstück auf verwendbare Baustoffe durchschlüßbar wurden (zum Beispiel lose Fiegel für Unterstüßungsweller auf Trockenmauerwerk, Kaut- oder Rundholzstämmen usw.). Aus den Brettern von Verchlängen in Wänden und Kellern lassen sich durch Aufammennachen und Umrahmen behelfsmäßige Unterstüßungsweller und Balken herstellen.

### Fliegeralarm in London.

Genf, 5. Juni. Nach einer Neutermeldung wurde London am Montagabend von feindlichen Flugzeugen überflogen. Es wurde Fliegeralarm gegeben.

## Danksagung.

Nachdem es dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes Kind

## Elfriede

wieder zu sich zu rufen, ist es uns ein dringendes Bedürfnis, auf diesem Wege allen denen unseren innigsten Dank zu sagen, die uns mit so viel Liebe und Blumen bedacht haben. Unseren herzlichsten Dank auch für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen und für den erhebenden Gesang des Kirchenchors, sowie allen denen, die unser liebes Kind zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, ferner allen denen, die uns in unserem schweren Leid durch ihre Kondolenzbezeugungen trösteten.

Oskar Kraft mit Familie.

Höfen a. Enz, den 4. Juni 1940.

## Todes-Anzeige

Nach kurzen Leidenswochen, jedoch unerwartet rasch, ist heute mittag meine treusorgende Frau, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

## Josefine Bentel, geb. Groß

heimgegangen.

In tiefem Leid:

Willi Bentel, Glasermeister, z. Zt. im Felde und alle Anverwandten.

Neuenbürg, den 3. Juni 1940.

Beerdigung: Donnerstag den 6. Juni 1940, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus.

## Stellen-Angebote

### Tüchtiges Mädchen

das möglichst schon gedient hat und etwas Nähkenntnisse besitzt, gesucht.

Frau L. Hummel, Pforzheim, Lameystr. 56.

### Fleißiges Mädchen

das schon gedient hat, in kl. Haushalt in Dauerstellung gesucht.

Frau Richard Käser, Birkenfeld, Kirchweg Nr. 100.

Fleißiges, freundliches

### Alleinmädchen

das sich im Kochen und in allen Hausarbeiten gut auskennt, für gepflegten Haushalt bei guten Bedingungen in angenehme Dauerstellung gesucht. Hilfe vorhanden.

Angebote mit Zeugnis-Ab-schriften und möglichst auch Lichtbild erbeten unter Nr. 180 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Werde Mitglied der NSD!

### Es ist gleichgültig,

ob Sie sich in Ihren Anzeigen an den Handwerker, den Industriefacharbeiter, an den Kaufmann oder an den Gelehrten, an die Hausfrau, das Mädchen, an die Büroangestellte oder an die Verkäuferin wenden. —

### Es ist gleichgültig,

ob Sie ein paar einfache Stühle oder ein großes Kissen verkaufen, mit der Klein-Anzeige haben Sie immer Erfolg — Sie läuft für Sie ja zu jedem.

Klein-Anzeigen in unserer Zeitung sind rasche Verkäufer.

Wildbad,

## Dauermieter

zwei gute Zimmer mit voller Pension hat abzugeben.

Anfragen mit Angebote unter Nr. 150 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Enzklösterlein.

## Den Heuertrag

von 3—4 Morgen Hecker verhauft

M. Zipperle, Witwe.



## Wickungsvolle

Prospekte, Kataloge und Werbendruckschriften, die durch ihre ganze Art und Aufmachung angenehm auf die Empfänger wirken, haben stets den besten Werberfolg. Wir widmen uns daher mit viel fachlicher Liebe, Sorgfalt und Verständnis der Herstellung dieser Drucksachen. Auch Sie werden wir gut bedienen.

C. Meeh'sche Buchdruckerel, Neuenbürg — Telefon 404.



Italien

Der Ministerrat tagte.

Rom, 4. Juni. Der italienische Ministerrat ist am Dienstag unter dem Vorsitz des Duce zu seiner ordentlichen Sitzung zusammengetreten. Sie dauerte kaum 1 1/2 Stunden und genehmigte im Zuge der bekannten Bereitschaftsmaßnahmen eine Reihe verwaltungsgesetzlicher Beschlüsse. So wurden u. a. auf Vorschlag des Duce verabschiedet: Ein Gesetzentwurf, wonach die Staatsverwaltung die zum Heeresdienst eingezogenen Beamten durch weibliches Personal ersetzen kann; ein Gesetzdekret, wonach das Gesetz über die Organisation der Nation im Krieg auf die Ueberseesgebiete ausgedehnt wird; ein Gesetzentwurf zur Straffen Durchführung der Disziplin in allen kriegerisch-wirtschaftlichen Betrieben; eine nicht näher bestimmte Erhöhung des Haushaltes des Marineministeriums für neue Schiffbauten; die Bereitstellung eines Kredites von 400 Millionen Lire zum Bau von Speichern und Lagerhäusern für landwirtschaftliche Produkte und endlich eine Maßnahme zur Kontrolle und gegebenenfalls zur Ausarbeitung der Rationierung der Bestände an Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs.

Nach einer weiteren Meldung aus Rom hat das internationale Ausstellungsbüro der italienischen Regierung den Antrag gestellt, die Weltausstellung Rom 1942 auf ein noch festzusetzendes Datum zu verschieben, um es den Teilnehmerstaaten zu ermöglichen, rechtzeitig und unter gleichwertigen Voraussetzungen an der großen Schau teilzunehmen. Die italienische Regierung habe, wie es in der Verlautbarung weiter heißt, das internationale Ausstellungsbüro wissen lassen, daß es dem Antrag unter der Voraussetzung zustimme, daß keine ähnliche Veranstaltung vor der Weltausstellung Rom stattfinden dürfe.

Gegen Frankreichs Kulturschande

Ein belgischer Protest.

Brüssel, 4. Juni. Die größte Kulturschande, die sich die Westmächte auch in diesem Kriege wieder zuschulden kommen lassen, ist die Entsendung schwarzer Truppen an die Front zur "Verteidigung der europäischen Zivilisation gegen die nazistischen Barbaren". Gegen diese Schandthat empören sich nicht nur das neutrale Ausland, sondern in erster Linie die Nationen, denen durch die farbigen Truppen aus dem Inneren Afrikas "geholfen" werden sollte. Das geht aus der nachfolgenden Erklärung hervor, die die Einwohner von Marbais am 19. Mai abgaben:

Marbais (Debant), den 19. Mai 1940. Wir unterschreiben, Bürgermeister und Einwohner von Marbais, erklären, daß vor der Ankunft der deutschen Truppen in unserer Gemeinde farbige Soldaten des französischen Heeres zahlreiche von unserer Bevölkerung verlassene Wohnungen besetzt und geplündert haben. Aus dieser Lohnde gelangten an uns entwürdigte Beschwerten der von ihrer Flucht bereits zurückkommenden Bewohner. Wir stellen fest, daß gleichartige Handlungen auch von Soldaten der verbündeten Armeen selbst begangen wurden. (gez.): Goffaux, Deltour, Desneur, Deschamps, Boleca.

Man braucht diesem Protest keinen Kommentar mehr beizufügen — er spricht für sich selbst!

Angstpsychose in London

Newyork, 4. Juni. Das Nachrichtenbüro Associated Press berichtet aus London, die Deffenlichkeit würde gewarnt, daß an wichtigen Punkten Posten aufgestellt seien, die auf jeden Schrei, der diesem Punkt nahekommt, trotz dieser Warnung wurden in Essex zwei Personen, die auf einen Anruf nicht stehen geblieben waren, verwundet, davon eine tödlich. Auf verschiedenen Straßen wird jetzt jedes Automobil angehalten und durchsucht.

und in Frankreich

Madrid, 4. Juni. In San Sebastian treffen fortgesetzt ganze Autokolonnen mit Flüchtlingen aus Frankreich ein. Vertreten sind fast alle Nationalitäten, besonders Engländer. Ein Augenzeuge berichtet über die wahre Lage. Ueberall herrsche die Meinung, daß selbst ein Wunder Frankreich nicht mehr retten könne. Niemand getraue sich, die militärische Lage zu erörtern, da die Angst vor drakonischen Maßnahmen gegen logen Defaisten groß sei. Die Sabotageakte nähmen täglich zu. Die französischen Truppen seien undiscipliniert. Zum Schluß betonte der Augenzeuge, überwiegend werde die Ansicht geäußert, daß für Frankreich die größte Gefahr im Innern drohe.

Nur militärische Ziele bombardiert.

Genf, 5. Juni. Die französische Ministerpräsidentenschaft gab am Montagabend zu den deutschen Bombenangriffen auf Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris eine Mitteilung aus. Es wird darin angegeben, daß in erster Linie Ziele militärischen Charakters Gegenstand des Bombardements gewesen seien.

Deutsch-estnische Freundschaft.

Der estnische Außenminister Piip hielt auf einer Tagung eine Rede, in der er u. a. auf die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Estland und der Sowjetunion hinwies. Ueber die Beziehungen Estlands zu Deutschland betonte der Minister ihre Entwicklung in freundschaftlichem Geiste und hob besonders hervor, daß die Bestätigung des Handelsvertrages zwischen Estland und Deutschland bei der Lösung verschiedener wirtschaftlicher Probleme für Estland von besonderer Bedeutung sei. Schließlich erklärte Professor Piip, daß Estland die freundschaftlichen Beziehungen mit den anderen baltischen Staaten und mit Finnland noch weiter entwickeln werde und daß es keine eingeleitete Neutralsitätspolitik gegenüber allen Staaten fortsetzen könne und müsse.

Arbeitsgemeinschaft für Soldatenheimen.

Mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers wurde unter Einbeziehung von Vertretern des Oberkommandos der Wehrmacht und der drei Wehrmachtsteile sowie der Reichsfrauenführung der NSD, der Deutschen Arbeitsfront und des Deutschen Roten Kreuzes eine "Arbeitsgemeinschaft für Soldatenheimen" gegründet. Die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft für Soldatenheimen ist es, in Verbindung mit den zuständigen Stellen der Wehrmacht und in Zusammenarbeit mit den genannten Parteidienststellen im Zeichen der kameradschaftlichen Verbundenheit zwischen Front und Heimat bei der Schaffung und Unterhaltung von Soldatenheimen als gesunde, kulturell hochstehende Freizeitanlagen für Soldaten mitzuwirken.

Auf Frankreichs Herz!

Deutsche Kampfgeschwader zerstören die militärischen Ziele von Paris

(Von Kriegsberichterstatter Robert Baur.)

DNB Berlin, 4. Juni. Dem 3. Juni 1940 wird in der Geschichte der Auseinandersetzung mit den Westmächten eine besondere Bedeutung zukommen: An diesem Tage lernte die Bevölkerung der französischen Hauptstadt zum ersten Male seit Kriegsbeginn die ungeheure Schlagkraft der deutschen Luftwaffe kennen, die an einem einzigen Nachmittag mit einem Einlag von Kampferbänden vom Feind belegte Flugplätze und Anlagen der französischen Luftwaffe um und in Paris in Schutz und Asche legte.

Hunderte von Bombern auf dem Anmarsch nach Paris.

Es ist ein Großkampftag im wahren Sinne des Wortes. Von unserer Maschine aus, einem Aufklärer, bietet sich uns ein Bild, wie es überwältigender nicht sein könnte. So weit das Auge reicht, sehen wir Kampfgeschwader, die alle das gleiche Ziel haben: Sie sind auf dem Anmarsch nach Frankreichs Hauptstadt Paris.

Durch die Feuernzone der französischen Flak.

Weit hinten am Horizont glitzert die Sonne auf. Wir nähern uns unserem Ziel. Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt, als die ersten Sprengwolken der französischen Flak vor den Maschinen sichtbar werden. Aber ruhig und gelassen steuern die Flugzeugführer die Bomber durch den Feuergürtel, den wir mehrere Minuten lang kreuzen. Die Schüsse liegen meist recht gut, aber können unsere Kampfgruppe nicht zu einer Kursänderung zwingen.

Bomben regnen vom Himmel.

Dann ist es so weit. Vor uns wird das Ziel sichtbar: der Flughafen von Villeneuve-Orly-Paris. In aller Ruhe managen sich unsere Bombenschützen zum Wurf fertig, und dann regnen Bomben aller Kaliber vom Himmel. Hundert Meter hohe Stachlammeln steigen vom Erdboden auf. Die beiden großen Hallen in der Mitte des Platzes und die drei Hallen am das Rollfeld stehen in rotem Feuerlicht. Wenige Sekunden später liegen dicke schwarze Rauchwolken über der Stelle, an der unsere Bomber ganze Arbeit gemacht haben. Nichts ist da unten ganz geblieben. Die Maschinen, die zur Zeit unseres Angriffes noch auf dem Rollfeld standen, sind vernichtet.

Bomben auf Wohnviertel, Felder und Wälder!

Völlig rücksichtsloses und planloses Vorgehen der feindlichen Flieger — In zehn Tagen 105 Luftangriffe auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele

DNB Berlin, 5. Juni. Von 165 feindlichen Luftangriffen auf deutsches Reichsgebiet in den Tagen vom 22. Mai bis 31. Mai entfielen 60 Luftangriffe auf solche Ziele, die man bei großzügiger Auslegung dieses Begriffes als "militärisch" oder "kriegswichtig" bezeichnen kann. 105 Luftangriffe erfolgten auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele, hiervon wiederum 53 auf Wohnviertel von Städten, Flecken und Dörfern, in deren Nähe keinerlei militärische oder kriegswichtige Ziele vorhanden waren, sowie 52 Luftangriffe auf völlig freies Feld oder Wald.

Für die Rücksichtslosigkeit, mit der Spreng- und Brandbomben auf dichtbesiedelte Stadtviertel, Flecken oder Dörfer abgeworfen wurden, seien nachstehend folgende Beispiele aufgeführt: In Düren wurden 70 Bomben abgeworfen und Feuerstöße mit dem MG auf die in die Keller flüchtende Zivilbevölkerung abgegeben. Zwei tote, ein Schwerverletzter, mehrere Leichtverletzte. — Auf Stadt und Land Jülich wurden 46 Bomben abgeworfen. — In Neuf-Brevenbroich fielen zwei Bomben auf das Notburg-Haus, das zurzeit als Refugiarlager dient. Ein Flügel (Kapelle, Klausur der Schwestern) wurde stark beschädigt. Eine weitere Bombe fiel in den Garten des danebenliegenden städtischen Krankenhauses. Beide Häuser sind auf dem Dach durch ein rotes Kreuz gekennzeichnet. Vier Personen wurden verletzt, davon zwei Schwestern. — In Langensfeld-Richtath fiel eine Bombe unmittelbar neben das als Refugiarlager dienende Krankenhaus und beschädigte eine Sanitätsbaracke, das Krankenhaus und die Nachbarhäuser. — Im Kreise Harburg-Land wurden Privathäuser des Ortes Steinbeck durch vier Bomben schwer beschädigt, mehrere Personen getötet oder verletzt. — In der Kolonie Scholven bei Buer wurden gleichfalls eine Person getötet, elf verletzt; 51 Personen sind obdachlos.

Für die völlige Planlosigkeit der feindlichen Bombenabwürfe zogen folgende Beispiele von 52 gleichgelagerten Fällen: In Gegend Dumberg-Niemöninger bei Hattlingen wurden acht bis neun Bomben aus schätzungsweise 8000 Meter Höhe (!) auf freies Feld abgeworfen. Aus solcher Höhe, noch dazu nachts um 1.30 Uhr, können irgendwelche Ziele überhaupt nicht genau ausgemacht werden. Nördlich Düren wurden 35 Schafe getötet. Zwei Kilometer von Jülich fielen acht Bomben auf eine freie Wiese und lösteten eine Kuh. Auf Gut Margaretenhof, sechs Kilometer von Jülich, wurden sieben Tiere durch mehrere Bomben getötet. — In zwei Fällen erfolgte Bombenabwurf in Weinberge. — Zwischen Hüchem-Stammen und Birkersdorf, Kreis Düren, wurden 20 Schafe und ein Schäferhund getötet. In fünf Fällen wurden Bomben auf Waldgebiete abgeworfen, und in nicht weniger als 25 auf freies Feld oder Wald.

Das Gesamtbild der in der Zeit zwischen dem 22. bis 31. Mai erfolgten feindlichen Bombenabwürfe auf deutsches Reichsgebiet bestätigt voll und ganz die bereits Mitte Mai getroffene Feststellung, daß die feindlichen Luftwaffen völlig planlos Bombenabwürfe vornehmen und jede völkerrechtlich gebotene Rücksichtnahme auf die Zivilbevölkerung hierbei vernachlässigen lassen.

Feindliche Bomben auf Krankenhaus

DNB Berlin, 4. Juni. Am 28. Mai, 1.45 Uhr nachts, warfen feindliche Flieger zwei Bomben auf das Notburg-Haus in Neuf-Brevenbroich, das zurzeit als Refugiarlager dient, und zerstörten einen Flügel (Kapelle, Klausur der Schwestern), eine weitere Bombe fiel in den Garten des daneben stehenden städtischen Krankenhauses. Vier Per-

Das gleiche Bild auf den Flugplätzen, die wir wenig später überfliegen. Ueberall ragen die Bomben mitten im Ziel. Rechts unten schweben die Ueberreste eines Artsenals, das durch Bombentreffer völlig zerstört wurde. Weithin sichtbar leuchten die hellen Flammen eines Tanklagers zu uns herauf, dessen reiche Vorräte durch einen wohlgezielten Wurf in Brand gesetzt wurden.

Die Schreierflinge an der Seine werden nach diesem Angriff es schwer haben, vor ihrer Celeschhaft zu bestehen. Schreierfüllt hört die Bevölkerung der französischen Hauptstadt in ihren kesseln Stunden hindurch das Dröhnen unserer Kampfmaschinen, die ihre Bomben dahin brachten, wo sie sie haben wollten.

Jetzt wird kein Leugnen und keine Beschönigung mehr helfen. Nach dem 3. Juni wird ganz Frankreich wissen, welches Los ihm beschieden ist. (V.R.)

Paris keine unverteidigte Stadt

lagern amerikanische Militärs.

Washington, 4. Juni. Wie das Nachrichtenbüro Associated Press erklärt, vertreten Washingtoner Militärs die Auffassung, daß Paris keine unverteidigte Stadt sei, sondern wegen seiner vielen Befestigungen eingoam so wie wegen seiner Luftbahnen und Flugzeug- und Munitionsfabriken als militärisches Objekt klassifiziert werden könne. Ein wesentlicher Teil der französischen Industrie, so wurde hinzugefügt, konzentrierte sich in und um Paris. Außerdem werde daran erinnert, daß die französische Regierung im vergangenen Monat Paris zur Kriegszone erklärte und die Militärverwaltung einführte.

Associated Press erklärt weiter, daß die Vereinigten Staaten bisher von der französischen Regierung keine Mitteilung erhielten, wonach Paris als unverteidigte Stadt anzusehen sei. Man erlaube an eine dahingehende Mitteilung der belgischen Regierung hinsichtlich Brüssels und glaube in einigen Kreisen, aus dem Fehlen einer ähnlichen Mitteilung Frankreichs schließen zu können, daß Frankreich Paris nicht für eine unverteidigte Stadt halte.

nen wurden verriet, davon zwei Schwestern. Betoc Krankenhaus sind auf dem Dach durch ein großes rotes Kreuz gekennzeichnet.

Wie zahlreiche andere Fälle seit dem 10. Mai beweist auch dieser Bombenabwurf die völlige Planlosigkeit, mit der die englische und französische Luftwaffe ihre Angriffe auf deutsches Reichsgebiet vornimmt. Wahlos erfolgten die Bombenabwürfe auf nichtmilitärische Ziele, auf städtische Wohnviertel, Wälder, Dörfer, Wald und Feld, ohne jede Rücksichtnahme auf die zivile Bevölkerung. In wiederholten Fällen war sogar die ausgesprochene Absicht der feindlichen Flieger erkennbar, mit Maschinengewehrfeuer Zivilpersonen zu verfolgen. England und Frankreich helfen sich mit solcher unverantwortlicher Handlungsweise selber außer Völkerrecht.

Der DNB-Bericht vom Dienstag

DNB Führerhauptquartier, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kampf um Dänkirchen steht vor dem Abschluß. Unsere Truppen sind in die Stadt eingedrungen und haben dem verzweifelt sich wehrenden Feind das Fort Louis entzissen. Der Häuserkampf mit französischen Truppen, denen die Aufgabe zuteil geworden war, die Flucht der englischen Soldaten auf die Schiffe zu decken, ist noch im Gange.

Die Luftwaffe griff, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, am 3. Juni mit starken Verbänden aller Waffen die Basis der französischen Luftwaffe um Paris überrajhend an. Es gelang, die feindliche Luftverteidigung auszuhalten und in zusammengefaßten Hoch- und Tiefangriffen auf Häfen und Industriewerke der französischen Luftwaffe stärkste Wirkung zu erzielen. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet. In Luftkämpfen wurden 104 Flugzeuge abgeschossen, in Hallen oder am Boden 300 bis 400 Flugzeuge zerstört. Die Flakartillerie erzielte am 3. Juni 21 Abschüsse. Gegenüber diesen außerordentlichen Erfolgen werden nur neun eigene Flugzeuge vermisst.

In der Nacht vom 3. auf 4. Juni hat der Gegner seine Einflüge und Bombenangriffe in Holland, West- und Südwestdeutschland fortgesetzt. Die Erfolge waren ebenso gering wie bisher. Dabei gelang es bei Rotterdam und in Westdeutschland je ein Flugzeug durch Flakartillerie, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Nachtjäger abzuschießen.

Aufbau mit deutscher Hilfe

Amsterdam, 4. Juni. Das holländische Nachrichtenbüro meldet aus Utrecht, die deutschen Behörden zeigten viel Verständnis für die Schwierigkeiten der holländischen Bevölkerung im Grebbe-Gebiet. Die Deutschen hätten den dortigen holländischen Bauern zur Felderbestellung unter anderem 500 ihrer Pferde zur Verfügung gestellt. Verschiedene große öffentliche Arbeitsvorhaben sind in Holland geplant. So u. a. der Bau eines Entwässerungskanales in Gelderland, Aufforstungsarbeiten in der Provinz Utrecht und ein großer Kanalbau bei Groningen. In der Provinz Utrecht wurde eine Wiederaufbauanstalt geschaffen, um billige Kredite für die Wiederherstellungsarbeiten zu ermöglichen. — Wie amtlich bekanntgegeben wird, tritt der holländische Verkehrsverehr mit Deutschland, Bulgarien, Chile, Rumänien, Italien und der Türkei wieder in Kraft.

Berlin, 4. Juni. Der Führer hat dem König von Griechenland und dem Kronprinzenpaar anlässlich der Geburt eines Erbprinzen telegrafisch seine Glückwünsche übermittelt.



# Wie Cassel genommen wurde

Jedes Haus war ein Bunker

Von Kriegsberichterstatter Kurt Mittelmann.

(P.R.). Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann wird auf einem besonderen Ruhmesblatt der Bericht von dem Heldenkampf um die Stadt Cassel zu finden sein. Mit der gleichen Heftigkeit, mit der in manchen Jahrhunderten bereits um dieses Bergstädtchen gekämpft worden ist, standen sich die deutschen und die englisch-französischen Truppen in mehrwöchigem Ringen gegenüber. Gepökt mit Waffen, befeht gehalten von Truppen, deren zäher Widerstand unsere ganze Anerkennung findet, hat auch das Cassel von 1940 den deutschen Vorkämpfer nicht aufhalten können. Da, wo dem Marschall Foch vom französischen Volk zur Erinnerung an den großen Krieg ein Reiterdenkmal gesetzt worden ist, rollen deutsche Marschkolonnen nun schon seit Stunden vorüber.

Nachdem die Einfesselung der englisch-französischen Armeen und der noch nicht entwaffneten belgischen Kräfte vollendet war, wurden starke Panzerverbände dazu angeordnet, von Süden nach Norden einen Keil hineinzutreiben. Auf unserem Marschweg lag Cassel. Niemand ahnte etwas von der Verteidigungsfähigkeit dieser kleinen Stadt, die von einem hohen Berg weit in die französisch-belgische Landschaft hinausragt.

In den Akten eines englischen Offiziers fanden wir die Mitteilung, daß Cassel, wie schon einmal im Weltkrieg, wieder ein Hauptquartier war. Diese Tatsache allein ließ schon auf eine starke Befestigung schließen. Der darauf angelegte Panzer- und Infanterieangriff stieß auf eine starke Abwehrfront.

Der Kommandeur unserer Panzerdivision entschloß sich daher, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, den Ort einzunehmen und durch das Gros der Truppen den Vormarsch fortzusetzen. Auf diese Weise mußte der Gegner gezwungen werden, sich eines Tages vor den Toren seiner Befestigung zum Kampf zu stellen. Denn mit jeder Stunde mußte sich der Munitionsmangel mehr und mehr bemerkbar machen. Der stundenlange Kampf mit der deutschen Artillerie und den an allen Seiten immer wieder erneut vordringenden Spätruppen unserer Panzer sowie die ständige Abwehr deutscher Luftangriffe hatten den Gegner zweifellos schon in seinen Munitionsbeständen und seiner moralischen Kampfkraft geschwächt.

Die Stunde der Entscheidung für die Belagerung von Cassel kam in dem Augenblick, als deutsche Panzer die letzte Ausfallstraße abschnitten. Umschlossen von einem eisernen Ring, früher oder später zum Ergeben verurteilt, befahl der Kommandant von Cassel, gegen Norden einen Ausbruchsversuch zu machen. Diesen letzten Verzweiflungstoß fing eine Panzerkampfgruppe auf. Die Verwirrung in den Reihen der Gegner war groß, als sie sahen, daß ihr Versuch gescheitert war. Sie wuchs, als mit aller Wucht der deutsche Gegenangriff über sie hereinbrach. 50 Kampfwagen wurden abgeschossen. 3500 Gefangene fielen in deutsche Hand, 700 Tote bedeckten die Kampfplätze.

Unter Schonung deutscher Kräfte wurde Cassel und seine Belagerung, die tagelang mutigen Widerstand geleistet hatte, in unsere Hand gebracht. Noch schwellten die Rauchschwaden über der Bergstadt, noch züngelten die Flammen in den Abendhimmel, da brauchten wir nach Cassel hinein. Infanterie, Panzerabwehr, Pioniere und Artillerie hatten die Belagerung gebildet. Um uns wehte der Geruch verbrannter Weizen. Es war ein riesig großes Trümmerfeld. Auf dem Marktplatz war eine Batterie aufzufahren. Sie wurde zerschmettert. Aus jedem Haus strömten Maschinengewehrkugeln, aus jedem Scheunentor feuerten feindliche Geschütze. Jedes Haus ein Bunker. In den Gärten Soldatengräber neben Soldatengräber. Hier war das englische Hauptquartier. Von hier aus lenkte schon einmal ein Marschall Foch die Schlacht am Kemmel und bei Ypern. Eine Tafel, die davon kündet, daß diese Stadt nie wieder ein fremder Soldat betreten werde, ist ein Wunschtraum geblieben. Deutsche Kolonnen rollen nach Cassel hinein, vorbei an dem Denkmal des Marschalls Foch, den sie den „Gott der Armeen“ genannt haben.

## Trotzdem glatt gelandet

Unerhörte Widerstandskraft unserer Flugzeuge. — Mit schwer beschädigter Maschine zum Heimatflughafen zurück.

P.R. Sonderbericht von Kriegsberichterstatter Raimund Schulz.

Auf einem Flugplatz im Westen landen soeben die Maschinen einer Do 17-Kampfgruppe: die letzte Maschine kommt herunter. Aber wie sieht das Flugzeug aus! Die Kanzel vollkommen eingebrochen, die Gläser herausgesplittert, an der rechten Tragfläche hängt ein großes Stück Fläche abgerissen herunter, die Vorderscheinwerfer ausge schlagen, stehen der Bespannung flattern umher, die Rappen beider Luftschrauben sind einander gedrückt. Alles ist dazu voll Dreck und Erde, als hätte sich das Flugzeug in den Boden erwühlt.

In der Maschine selbst das gleiche Bild der Zerstörung: das Instrumentenbrett ist herausgerissen, im wirren Haufen liegen die Teile der Instrumente im ganzen Besatzungsraum herum, kein Zell scheint hier mehr ganz zu sein. Steine und Sand finden sich überall.

„Alles fragt sich, wie konnte eine solch schwer beschädigte Maschine noch fliegen und eine ordnungsmäßige Landung durchführen? Dazu die Besatzung vollkommen unverletzt, lediglich der Flugzeugführer hat eine kleine Kopfwunde. Nicht nur das tapfere Verhalten der gesamten Besatzung ermöglichte die Heimkehr, sondern vor allem auch die unerhörte Widerstandsfähigkeit aller Flugzeugteile trotz der schwersten Beanspruchungen.“

„Nach der Erfüllung unseres Auftrages zur bewaffneten Aufklärung griffen wir beim Heimflug einen Eisenbahnnotenpunkt an. Vor uns sahen wir, wie bereits die ersten Maschinen unserer Staffel einen Zug mit Bomben bewarfen. Wir flogen als vorletzte Maschine der letzten Reihe. Im klaren Mittagslicht stiegen die Rauchsäulen der Bomben hoch. Der Zug war getroffen. Noch war er nicht vollständig vernichtet. Wir wollten nun ebenfalls unsere Bomben werfen; also im Tiefflug 50 bis 60 Meter über Grund von hinten an den Zug herangeflogen. Jetzt sind wir über den Waggon. Nahe mit den ersten drei Bomben! Wir sehen die Bomben fallen, da plötzlich eine ungeheure Explosion unter uns. Die Waggon gehen in die Luft.“

Ein Munitionszug war getroffen. Hier gab es für uns kein Ausweichen mehr. Krachend flog uns alles von unten in die Maschine. Die Kanzel zerbrach. Erde und Steine rissen die Instrumente heraus. Sämtliche Instrumente fielen sofort aus. Wir selbst erhielten den Dreck mitten ins Gesicht.

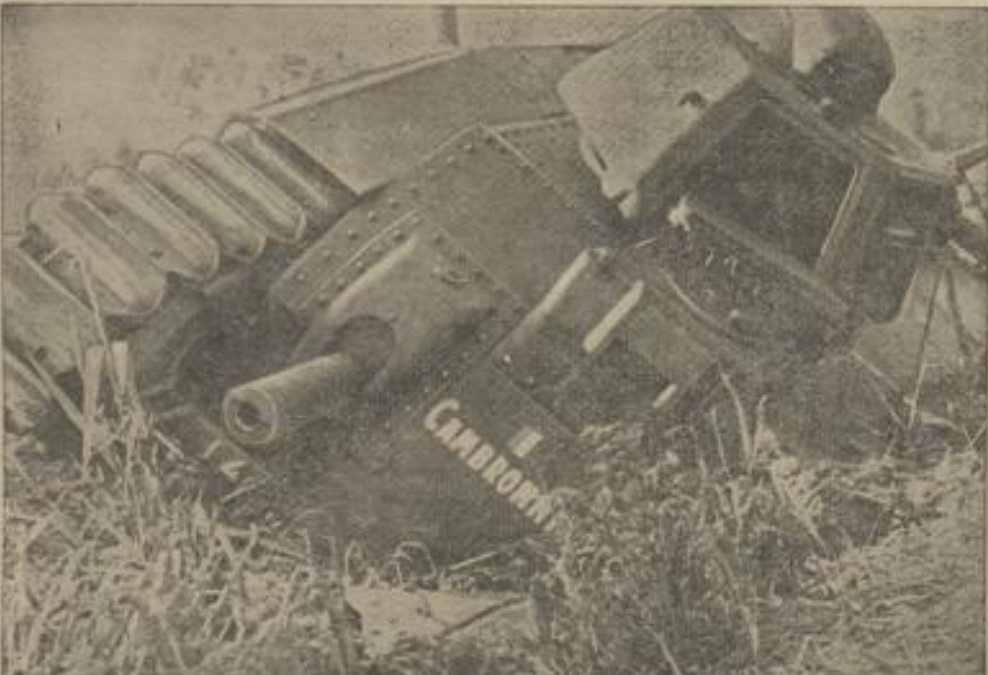
Die Motoren waren zum Glück nicht ausgefallen. Gleichmäßig liefen sie weiter, als sei nichts geschehen. Der Flugzeugführer stellte fest, daß das Seitenruder nicht mehr bedient werden konnte. Nun konnte nur mit Hilfe der wechselnden Rotorkraft und des Querruders die Maschine leidlich manövriert werden. Im ersten Augenblick konnten wir dazu nicht sehen. Der scharfe Zugwind durch die zerbrochene Kanzel machte das Öffnen der Augen fast unmöglich. Alles, was nicht nie- und nagelfest war, fante in der Maschine durcheinander.

Die anderen Maschinen hatten wir bei unserem Tiefflug sofort aus den Augen verloren. Aber wir mußten unsere Maschine heimbringen. Nach den Angaben des Beobachters flog unser Flugzeugführer. Wir waren immer noch über feindlichem Gebiet und unter feindlichem Flakbeschuss. Unser Junker versuchte durch MS eine gewisse Abwehr durchzuführen. Mit Hilfe der Orientierung nach der Sonne kamen wir endlich zur deutschen Front. Jetzt versuchten wir Höhe zu gewinnen, um uns dann auch orientieren zu können. Und so haben wir den Heimatflughafen glücklich erreicht. Nach der Landung konnten wir selbst erst ein volles Bild der Zerstörung gewinnen.“

Helden von damals — Helden von heute! Die Reichskriegsflagge über dem Mahmal von Langemarck.

Mit knappen soldatischen Worten meldete der Bericht des OAB: „Neben dem Mahmal der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes 1914, weht die Reichskriegsflagge.“ Unser Bild: Ein Bild in den Ehrenhof des Langemarck-Friedhofes bei Ypern.

Weltbild-Archiv (W).



Die Vernichtungsschlacht in Flandern. Ein erledigter schwerer französischer Panzerkampfwagen, der von den Franzosen für unbesitzbar gehalten wurde. — P.R. Brenner-Weltbild (W).



Nach dem Fall von Maubeuge. P.R. Fremde-Weltbild (W). Besatzungener Bunker im Fort de Bouffoy.

Noch lange stehen die Männer um die Maschine. Sie können es kaum glauben, daß bei einer solchen Verwüstung eine Heimkehr überhaupt möglich gewesen ist. Hier stellte die Heimatfront wieder unter Beweis, daß auch sie durch ihrer Hände Arbeit der kämpfenden Truppe die wertvollsten Waffen in den Kampf mitgibt, um ihr damit die größte Kampfkraft zu ermöglichen.

## Den Nagel auf den Kopf getroffen

Kennzeichnendes englisches Selbstzeugnis von 1914. Einer, der seine Plutokratie kannte.

Wenn es Churchill schon 1914 gelungen wäre, Diktator der britischen Plutokratie zu werden, wie er dies nunmehr erreichte, dann wäre es wahrscheinlich dem englischen Pfarrer H. T. Dixon übel ergangen. So wie heute Mosley und andere Engländer in die Kerker der britischen Nachhahrer wandern müssen, hätte man ihn sicherlich schon damals beseitigt, weil er — die launere Wahrheit verkündete.

Hören wir die Rundgebung des englischen Geistlichen H. T. Dixon, der am 15. Oktober 1914 in der britischen Arbeiterzeitschrift „The Labour Leader“ folgendes schrieb: „Wir kämpfen gegen das wissenschaftlichste, unternehmendste und fortschrittlichste Volk in Europa, welches in der Chemie, in wissenschaftlichen Unternehmungen und Entdeckungen, in der Anwendung der Wissenschaft auf Industrie, Geschäftsleben, Erziehung, Gesundheitspflege und soziale Organisation führend war, welches die größten Philosophen, Theologen, Gelehrte und Musiker und eine Reihe der bedeutendsten Schriftsteller hervorgebracht hat, das Volk, welches uns die Druckerpresse, das Kindergartensystem, die soziale Versicherung, den Sozialismus und die protestantische Reformation geschenkt hat.“

Um diese Nation zu besiegen, haben wir uns mit dem schrecklichsten, widerwärtigsten und grausamsten Despotismus der modernen Zeiten verbündet und suchen so Europa mit einer Horde von Barbaren zu überrennen. Dazu haben wir die europäischen Lieferungen verlegt und Mohammedaner, Götzendiener und Teufelsanbeter herübergebracht, um für uns zu kämpfen.“

Unsere führenden religiösen Zeitungen erklären, daß dies ein heiliger Krieg sei, ein Krieg zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christentum und Barbarei, ein Kampf für Freiheit. Wahrlich, Licht und Freiheit und Christentum haben merkwürdige Vorkämpfer!

Wir stellen uns auch als Beschützer der kleinen Nationen hin, ihrer Unabhängigkeit, Unverletzlichkeit und Rechte. Wie steht es aber mit Persien, Ägypten, Armenien, Tripolis, den Burenrepubliken und den indischen Völkern?

Wirklich, keine englische Annahmung und Ehrfurcht ist so dumm, daß sie nicht wiederholt würde. Was dieser englische Pfarrer schon 1914 geäußert, sind die gleichen fadensteingewöhnlichen Gründe, mit denen England 1939 zum zweiten Male gegen uns zu Felde zog. Die vernichtende Anlage dieses ebrlichen Mannes entlarvt die ganze britische Verlogenheit. Man sollte sie einmal den Herren Churchill, Chamberlain, dem Erzbischof von Canterbury und dem übrigen Geschlecht auf den Grabstein meißeln!

